

André Heinze

Johannesapokalypse und johanneische Schriften. Forschungs- und traditions-geschichtliche Untersuchungen (BWANT VIII.2; 142) Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer 1998, 400 Seiten, kart. DM 89,--

Mit dieser Studie legt ANDRÉ HEINZE, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Ludwigshafen, seine Dissertation in leicht gekürzter Form vor. Die Arbeit wurde 1996 von der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen angenommen und von G. STRECKER und H. STEGEMANN begleitet.

Lange Zeit war die Johannesapokalypse (JohApk) in manchen christlichen Kreisen sehr beliebt und gleichzeitig ein Stiefkind neutestamentlicher Forschung. Das Blatt hat sich gewendet: Man scheint sich in den Gemeinden weniger mit der JohApk zu beschäftigen, aber dafür haben die letzten zwanzig Jahre eine ganze Reihe neuer Kommentare und Einzelstudien hervorgebracht. Ein Ende dieses neuen akademischen Interesses am letzten Buch der Bibel ist nicht in Sicht. Auf diesem Hintergrund widmet sich HEINZE der wichtigen Frage nach der historischen und theologischen Einordnung der JohApk in den Kontext der kanonischen und nichtkanonischen Schriften. Wie ist das Verhältnis zwischen der JohApk einerseits und den Schriften des sog. Corpus Johanneum, d. h. dem Johannesevangelium und den drei Johannesbriefen, zu bestimmen? Die Wichtigkeit dieser bisher noch nicht gründlich untersuchten Frage beschreibt Heinze: „Ein Antwortversuch hierauf kann demnach dazu dienen, die Apokalypse in einen historischen und inhaltlichen Kontext einzuordnen. Von dorther könnten gleichfalls Impulse zum Verständnis dieses Buches, aber auch zur weiteren Erklärung der neutestamentlichen Theologiegeschichte erwartet werden“ (11).

HEINZES Studie zerfällt in zwei große Teile. Nach einer knappen Einleitung (11-14) bietet er im ersten großen Teil eine forschungsgeschichtliche Untersuchung zur Stellung der JohApk zum Corpus Johanneum in der Kirchengeschichte (15-240). Die traditionelle Antwort auf die Fragestellung liegt in dem Hinweis auf den gemeinsamen Verfasser der JohApk und der übrigen johanneischen Schriften, nämlich den Apostel Johannes. HEINZE untersucht die ganz verschiedenen Widersprüche gegen diese Antwort und gegen die Zuordnung der JohApk zu den johanneischen Schriften und ebenso die Argumente, die zu ihrer Verteidigung vorgebracht wurden. Neben der sorgfältigen Darstellung der Argumente und Argumentationsweisen für und wider diese Zuordnung widmet sich HEINZE drei weiteren Aufgaben: „Es ist zunächst das theologische Umfeld von Interesse, in dem eine Arbeit zu ihr verfasst wurde. Als zweites ist danach zu fragen, vor welchem theologischen oder auch historischen Hintergrund eine Auseinandersetzung um sie geführt wird. Schließlich muss verfolgt werden, inwieweit die Schlussfolgerungen über den literarischen Kontext der Apokalypse für den Exegeten bei seiner Arbeit berücksichtigt wird [sic]“ (15). Stationen auf diesem Weg sind Vertreter der Alten Kirche (u. a. die Aloger, Eu-

SEB VON CAESAREA, JOHANNES CHRYSOSTOMOS und AUGUSTINUS), des Mittelalters (u. a. BEDA VENERABILIS und HAIMO VON AUXERRE), der Reformationszeit (ERASMUS, KARLSTADT, LUTHER), die Zeit nach der Reformation (u. a. J. A. BENDEL), die Auseinandersetzungen um die JohApk im 18. Jh. (u. a. J. S. SEMLER) und das Verhältnis zwischen johanneischen Schriften und JohApk in der Forschung des 19. Jhs. (u. a. F. C. BAUR). Dieser gründliche Forschungsüberblick zeugt von enormem Fleiß, beeindruckendem Können und Fachwissen des Autors in der Aufarbeitung und Interpretation der oft nur in den Originalsprachen vorhandenen Quellen aus 19 Jahrhunderten. Auf vorbildliche Weise hat HEINZE einen weiten und wichtigen Bereich erstmals durchschritten.

HEINZE fasst die Beobachtungen dieser „Reise“ zusammen: Der hermeneutische Zugang zur JohApk hat großen Einfluss auf die Bestimmung des Verhältnisses von JohApk und Corpus Johanneum (201, 203). Hinter der Anerkennung der JohApk als apostolischer Schrift liegt „immer wieder ein hermeneutischer Zugang ..., der weniger eine historisch-philologische, als vielmehr eine allegorische Arbeit erkennen ließ“ (201). HEINZE folgert, „dass ein exegetisch verantwortbarer Versuch, die Apokalypse als eine Schrift des Corpus Johanneum anzusehen, erst in der Mitte des 19. Jh. stattfindet und zwar mit einem negativen Ergebnis, das seit dieser Zeit sicherlich an einigen Stellen korrigiert, aber vom Grundsatz her noch nicht widerlegt ist“ (203). HEINZE bemerkt ferner, dass die Annahme einer Verbindung der JohApk zu den johanneischen Schriften im Umgang mit diesen Schriften oft nicht relevant wird. Bevor allerdings von einem „oberflächlich-technischen Umgang“ (15; vgl. auch S. 96) gesprochen wird, müsste man fragen, ob die angemahnte fehlende „philologisch-exegetische Verifikation“ (201) aufgrund der verschiedenen Gattungen (Apokalypse, Evangelium, Briefe) und der verschiedenen Inhalte der Schriften überhaupt zu erwarten ist. Den Ergebnissen folgt ein kurzer Überblick über die geäußerte exegetische Kritik an den Auslegungstraditionen, die für eine Zuordnung eintraten (203-206) und über die Herausforderungen zu neuen Antwortversuchen im 20. Jh. (206-214). Nicht mehr Verfasseridentität oder direkte literarische Abhängigkeit erklären die Gemeinsamkeiten, sondern der Rückgriff auf gemeinsame Traditionen, die sich aus der gemeinsamen Zugehörigkeit zur sog. „johanneischen Schule“ erklären lassen. Diese zwar weitverbreitete, aber doch nicht unwidersprochene Annahme und ihre rekonstruierte geschichtliche Entwicklung wird von HEINZE übernommen. Hier wünscht man sich zunächst die kritische Auseinandersetzung; vgl. z. B. die Kritik bei R. J. BAUCKHAM (Hrsg.), *The Gospels for all Christians: Rethinking the Gospel Audiences* (Grand Rapids: Eerdmans 1997) und D. A. CARSON, D. J. MOO, L. MORRIS, *An Introduction to the New Testament* (Grand Rapids: Zondervan 1992), 151-57). Ergänzen könnte man S. S. SMALLEY, *Thunder and Love: John's Revelation and John's Community* (Milton Keynes: Word 1994).

Am Ende des ersten Hauptteils steht ein Exkurs zur Abfassungszeit der JohApk (215-40). HEINZE fragt nach Christenverfolgungen in der JohApk, nach möglichen Verfolgungen unter DOMITIAN und der Verfolgungssituation in Kleinasien. Da konkrete Verfolgungen für die JohApk und die oft angenommene Verfolgungsperiode unter DOMITIAN genauer Prüfung nicht standhalten („Die angeblichen Christenver-

folgen unter dem letzten Flavier erscheinen bei genauerem Hinsehen als die Produkte christlicher Überlieferung“ (239), entfällt das Hauptargument für die verbreitete Datierung der JohApk in das letzte Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts (vgl. W. G. KÜMMEL, Einleitung in das Neue Testament, 21. Aufl.; Berlin: EVA, 1989, 412-414). Daher datiert HEINZE die JohApk eher in das erste Viertel des 2. als an das Ende des ersten Jhs. Damit wäre auch die traditionelle Bestimmung des Verfassers und Einordnung der JohApk in das Corpus Johanneum auf diese Weise hinfällig. Die Alternative, nämlich die Datierung vor DOMITIAN wird abgelehnt („... eine Ansetzung dieser Schrift vor die 90er Jahre ist mit Sicherheit auszuschließen“, 239). Zwar werden einige Vertreter einer früheren Datierung in einer Fußnote benannt (219), doch fehlt die nötige Auseinandersetzung mit ihren Argumenten, die man in dem umfangreichen Exkurs erwarten würde. Lässt sich die von HEINZE wohl richtig rekonstruierte Situation hinter der JohApk (keine akute Verfolgungssituation, sondern vielmehr die Erwartung einer großen eschatologischen Verfolgung) nicht auch, und vielleicht sogar besser vor DOMITIAN und vielleicht sogar noch vor 70 n. Chr. ansetzen (vgl. z. B. die Endzeitreden Jesu, die sich in den sechziger Jahren zuspitzende Situation in Palästina und in der Diaspora, Apg 19 und die Verfolgungssituation hinter dem 1. Petrusbrief), wie es z. B. der nicht erwähnte J. A. T. ROBINSON, Wann entstand das Neue Testament? (Wuppertal: R. Brockhaus; Paderborn: Bonifatius 1986, 232-264) versucht? Dies scheint um so mehr geboten, als sich mehrere neuere Studien teilweise sehr überzeugend für eine Frühdatierung des Johannesevangeliums aussprechen (vgl. H.-J. SCHULZ, Die apostolische Herkunft der Evangelien, 2. Aufl., QD 145; Freiburg, Basel, Wien: Herder 1995; K. BERGER, Im Anfang war Johannes: Datierung und Theologie des vierten Evangeliums (Stuttgart: Quell 1997; vgl. meine ausführliche Rezension im *European Journal of Theology*) und J. A. T. ROBINSON, Johannes – Das Evangelium der Ursprünge: Aktualisierte Ausgabe, herausgegeben von H.-J. SCHULZ, Wuppertal: R. Brockhaus 1999).

Der zweite Hauptteil der Studie (241-354) beinhaltet zwei traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur JohApk. Zunächst folgt HEINZE der Vermutung, dass sich gerade in der Christologie Bezüge und Differenzen zeigen müssten und untersucht daher die Titel und Benennungen Christi in der JohApk im Vergleich zu den johanneischen Schriften (241-289). Nach HEINZE fehlen gerade in der christologischen Terminologie eindeutige Bezüge: „Wenn aber deutlich unterschiedliche Begrifflichkeiten in einem so zentralen Punkt wie dem der Christologie auszumachen sind, wird man kaum um die Feststellung herumkommen, dass die Annahme einer engen traditionsgeschichtlichen Zusammengehörigkeit nicht plausibel ist“ (289). Zu prüfen wäre, inwieweit diese Ergebnisse, die lediglich auf dem Vergleich der christologischen (Hoheits-)Titel beruhen, von anderen Zugängen zum Studium neutestamentlicher Christologie bestätigt werden. Wie verhält es sich z. B. mit der narrativ-literarischen Charakterisierung Jesu in der JohApk und im JohEv? Inwiefern bedingt die – methodisch m. E. nicht unproblematische – Begrenzung der Christologie auf die Titel die Ergebnisse? Ferner wäre zu prüfen, inwieweit die festgestellten Unterschiede nicht gattungsbedingt oder anderweitig durchaus erklärbar sind.

Die zweite traditionsgeschichtliche Untersuchung gilt der Wortgruppe μαρτυρέω, μαρτυρία, μάρτυς in der JohApk, dem JohEv und dem 1.Joh (291-354). Inwiefern ist wie im JohEv auch in der JohApk eine besondere Bedeutung des Zeugenbegriffes feststellbar? Korrespondiert diese Bedeutung mit der des JohEv und der Briefe? Nach ausführlichem Vergleich, u. a. auch mit der Wortgruppe im außerjohanneischen Schrifttum, schließt HEINZE, dass „sich ein besonderes Verständnis der Wortgruppe ... in den johanneischen Schriften und der JohApk [zeigt], wonach die Existenz Jesu bzw. der Gläubigen das Zeugnis Gottes selber ist. ... Doch entwickeln JohEv, 1. Joh und JohApk durchaus eigenständige, gleichzeitig aber immer an diesen Grundansatz erinnernde Verwendungen in ihrem jeweiligen Verkündigungshorizont. ... Die Existenz des Gläubigen mit seiner Erfahrung der Gabe des ewigen Lebens durch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus wird von der johanneischen Tradition durch die Vorstellung der ‚Zeugenschaft‘ beschrieben“ (354). Im Gegensatz zur Christologie zeigt sich bei dieser Untersuchung die Geschlossenheit der johanneischen Tradition. Es wäre wichtig, diese exegetischen Einsichten in den johanneischen Zeugenbegriff (die Untrennbarkeit von Zeugnis und eigener Existenz) auch praktisch-theologisch fruchtbar zu machen, zumal in Gemeindebänden, die ihr missionarisches Element und Erbe pflegen, bzw. reaktivieren möchten und müssen.

Gerade aufgrund des Patts zwischen deutlichen und fehlenden Bezügen in diesem Teil der Arbeit wäre ein Vergleich anderer theologischer Themen in weiteren Studien wünschenswert. Ferner wird zu prüfen sein, wie sich Gemeinsamkeiten am besten erklären lassen, ob durch gemeinsame Tradition, auf die verschiedene individuelle Verfasser (so 357) im gleichen Kreis oder Verfasserkreise (Schulen) zurückgreifen oder ob durch die traditionelle Annahme eines gemeinsamen Verfassers, zumal wenn sich plausible Erklärungen für die Unterschiede in der verschiedenen Gattung und Intention der jeweiligen Schriften beibringen lassen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Schriften stellen m. E. die These einer johanneischen Schule als Hintergrund der JohApk in Frage, die auch bei HEINZE einem „letztlich selbstständigen Verfasser“ weicht (355-357). Ich frage mich, ob es bei dieser Vielfalt überhaupt noch sinnvoll ist, von einer „Schule“ zu sprechen, d. h. einen Begriff zu verwenden, der eine gewisse Einheitlichkeit voraussetzt.

Wie ist nun das Verhältnis von JohApk zum Corpus Johanneum zu bestimmen? HEINZE schließt, dass die „gewonnenen Ergebnisse ... zu einer Ablehnung der in Geschichte und Gegenwart weit verbreiteten einlinigen Verhältnisbestimmungen [führt]. Vielmehr wird die Stellung der Apokalypse als Spätschrift des Neuen Testaments betont, in der vielfältige Traditionen aufgenommen werden“ (Rückseite Einband). Die weitere Forschung wird zeigen, ob dieses Resultat den erwähnten und anderen Anfragen unbeschadet standhält. Ein ausführliches Literaturverzeichnis beschließt den sauber gesetzten und gedruckten Band (359-400).

Pastor Dr. Christoph Stenschke

Frankendamm 23

18439 Stralsund